Nr. 12. Dezember 1913. Jahrg. 19.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Unsere ständige Aufgabe.

Stellen wir uns im Geiste vor, daß wir ein sorgenloses Dasein haben, daß wir für unsere Zukunft und die unserer Lieben ausgesorgt haben durch treffliche Altersversorgung, dann wäre es wahrscheinlich nicht einzusehen, daß wir unsere Aufgabe nicht ganz erfüllen, daß wir uns dann eben nur unserem schönen Beruf widmen könnten. Eine Freude wäre es, uns dann für jeden Unterricht gründlich vorzuberei- ten, eine Freude hätten unsere Schüler am Religionsunterricht teil- nehmen zu können, sie würden den Eltern erzählen, was sie Schönes, Erhebendes gelernt und wie sie alles das auch im Leben betätigen wollten, was sie in der Schule fürs Leben gelernt haben. Mit den begeisternden Vorträgen in der Schule würde unsere Tätigkeit im Leben harmonieren, es wäre uns ein Vergnügen, für die Armen der Gemeinde den fürsorglichen Vater zu spielen, unsere Lebensfüh- rung würde auch den strengsten Anforderungen gerecht werden, nie- mand könnte uns das Böse nachsagen, immer heiter und milde, im- mer voller Hoffnungsfreude und Ideale, so würde man uns nur Ach- tung und Ehrfurcht zollen. Im Mittelpunkte des Gemeindelebens stehend, an allem und jedem volles Interesse hegend, hätten wir auch manchmal Gelegenheit, manches hintanzuhalten, manches zu bele- ben, manches vor dem Untergang zu erhalten. Die wöchentlichen An- sprachen an die Schüler würden auch die Mütter locken das zuzuhören, was ihren Kindern für Kost gegeben, mancher Vater würde seine Lücken im religiösen Wissen ausfüllen und hätte noch nach dem Got- tesdienst Stoff und Gelegenheit mit seinem Kinde über andere als die gewöhnlichen Dinge zu sprechen. Allwöchentlich kommen die jüdischen Zeitschriften, da hätte der Lehrer Gelegenheit ab und zu, da und dort ein Wort aus dem Inhalt derselben zu verlieren und das Interesse der Mitglieder für diese Blätter und jüdische Angelegenheit außer der Stunde wachzurufen. Wenn Jung Juda kommt, fänden sich immer einige Momente, den Inhalt kurz zu erwähnen, an die Lösung der Preisrätsel mit der Klasse zu schreiten. So viele Abonnenten dieses Blattes, so viele gute Häuser wären es, den nur solche abonnieren ihren Kindern die jüdische Jugendzeitschrift. Die vielseitige Tätigkeit im Dienste der Gemeinde läßt die Zeit so rasch verfließen, im Nu ist Chanuka da, das Fest, auf das sich Alt und Jung freuen. oder sich wenigstens freuen sollten. Der Lehrer hätte wieder Ge-

legenheit mit den Eltern und Kindern außerhalb der Schule in Fühlung zu treten, die Kinder freuen sich ihren Eltern zu zeigen, daß sie auch auf künstlerischem Gebiete etwas zu leisten imstande sind, die Eltern haben Gelegenheit den Kindern an diesem jüdischen nationalen Feste Geschenke zu geben, wodurch des Kindes Gemüt Eindrücke für das Leben erhält, die mit der Religion und der Volkesgeschichte in enger Verbindung stehen und der Jugend Volkesbewußtsein und religiöses Gefühl einimpfen, die nicht so leicht durch die feindlichen Einflüsse von Außen verwischt werden. So müßte jeder Lehrer wirken, wenn er keine materiellen Sorgen hätte, doch da seine Stellung im allgemeinen nicht so glänzend, seine Zukunft leider immer noch dunkel und trüb, so fehlt es dem jüdischen Lehrer gar häufig an Lust und da er die Zeit zum Broterwerb benützen muß, noch mehr an Zeit, die er sonst seiner Gemeinde und dieser nicht zum Schaden des Judentumes widmen könnte. F.

Antrag

betreffend die gesetzliche Regelung der Stellung der Religionslehrer konfessioneller Minoritäten an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, der dem Reichsrate von mehreren Abgeordneten überreicht wurde.

Durch das Gesetz vom 20. Juni 1872, R. G. Bl. No. 86 und die Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 10. Juni 1875 R. G. Bl. No. 26 wurde der obligatorische Charakter des Religionsunterrichtes unter allen Umständen anerkannt. Auf Grund des Gesetzes vom 17. Juni 1888 R. G. Bl. No. 99 wird jedoch der Religionsunterricht aus Staatsmitteln nur dann honoriert, wenn an einer und derselben Schule mindestens zwanzig Schüler der betreffenden Konfession angehören. Diese Remuneration beträgt für Wien und Prag mit Vororten K 120.— jährlich für eine jede Unterrichtsstunde wöchentlich, und wird durch eine Quinquenalzulage auf K 160.— erhöht (Erläße des Kultusministeriums vom 10. Oktober 1892, Zahl 3654—91 und 5. Oktober 1894, Zahl 12765). In den übrigen Städten beträgt diese Remuneration K 100.— beziehungsweise für Lehrpersonen, welche die vollständige Lehrbefähigung nicht nachweisen können, K 80.—. Dienstunfähigen Religionslehrern oder deren Witwen wurde von Fall zu Fall im Gnadenwege eine Pension gewährt.

Diese Verhältnisse entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Nachdem der Unterricht der nichtobligaten Gegenstände Stenographie, Gesang usw. immer remuneriert wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Schüler, so ist es wahrscheinlich nicht einzusehen, warum es nicht beim Religionsunterrichte gleichfalls sein soll, da doch der Religionsunterricht den ersten Platz in unserem Lehrplan einnimmt.

Die Remuneration selbst ist mit Rücksicht auf die in den letzten 20 Jahren eingetretenen Aenderungen in den Teuerungsverhältnissen ungenügend und es ist gerechtfertigt, daß die Remunerationen der

Religionslehrer erhöht werden, wie auch das Einkommen des übrigen Lehrpersonales erhöht wurde.

Wenn wir nun die Bedeutung berücksichtigen, die unser Lehrplan dem Religionsunterrichte beilegt, so ist es nur logisch, wenn verlangt wird, daß die Religionslehrer analog dem übrigen Lehrpersonal behandelt werden und daß ihnen ein gesetzlicher Ruhegehalt zuteil wird, der aus dem Pensionsfond gedeckt werden würde, zu welchem die Religionslehrer beizutragen verpflichtet wären.

Aus diesem Grunde stellen die Gefertigten den Antrag: „Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen.

Die k. k. Regierung wird aufgefordert, ehestens einen Gesetzentwurf betreffend die Stellung der Religionslehrer der konfessionellen Minoritäten zur verfassungsmäßigen Erledigung dem Abgeordnetenhause vorzulegen, welcher folgende Grundsätze zu enthalten hätte:

1. Den Religionslehrern — soweit sie nicht als k. k. Lehrer angestellt sind, oder Anspruch auf eine wirkliche Lehrstelle haben — ist für den Religionsunterricht eine Remuneration ohne Rücksicht auf die Zahl der Schüler zu gewähren.

2. Diese Remuneration hat in den Städten der 1. und 2. Aktivitätszulagengruppe in den ersten fünf Jahren K 120.— jährlich für die wöchentliche Unterrichtsstunde, in den weitern fünf Jahren K 160.— und nach zehnjähriger Dienstzeit K 200.—, in den übrigen Städten in den ersten fünf Jahren K 100.— und nach fünf Jahren K 140.— zu betragen.

3. Den Religionslehrern ist ein Ruhegehalt und ihren Hinterbliebenen eine Reliktenversorgung nach Maßgabe des Pensionsstatutes für Staatslehrpersonen aus dem Pensionsfond zu gewähren, zu welchem die Religionslehrer entsprechend beizutragen verpflichtet sind.“

In formeller Beziehung beantragen wir, diesen Antrag ohne erste Lesung dem Staatsangestelltenausschuß zuzuweisen.

---

40. Generalversammlung des israelitischen Landes-Lehrer-Vereines in Böhmen.

(Schluß.)

Herr Kohn, Reichenau: An die Worte des Herrn Dr. Deutsch knüpfe ich an, der uns gewünscht, daß die Erleuchtung komme, damit wir das Ziel erreichen, das uns auch Herr Dr. Rosenbaum empfiehlt, daß wir um einen kräftigen Nachwuchs sorgen. Um dies nur halbwegs zu erreichen, müssen wir, die Lehrerschaft, uns ins Einvernehmen setzen mit einigen hochverehrten Herren, die in Prag einen großen Einfluß haben. An uns liegt es nur, die Herren zu bitten, und ich freute mich, als ich Herrn Dr. Rosenbaum eintreten sah, den Messias, der uns in dieser Hinsicht erlösen kann. Dies deshalb, weil die Herren die Möglichkeit haben, die Kultusvorsteher zu versammeln und ihr Augenmerk darauf zu richten. Von der Kultusgemeinde-Repräsentanz

muß aber die Anregung kommen. In vielen Gemeinden würden die Vorsteher auf einen Ruf des Vertreters eingehen. Ich erlaube mir also, Herrn Dr. Rosenbaum zu bitten, sich dafür einzusetzen, daß uns von dort die Erleuchtung komme.

Herr Steiner, Graz: Ich besuche schon 15 Jahre die Generalversammlungen des isr. Landeslehrervereines. Was hören wir hier? Klagen, nichts als Klagen. Ich habe in einem Artikel in der „Selbstwehr", der in der nächsten Nummer erscheinen wird*), ausgeführt, daß parallel mit der Entwicklung des Vereines, die des Judentums gegangen ist, steigend und fallend. Wir wissen geradezu nicht, was Ursache und Folge war. Ob der Niedergang oder umgekehrt zu bezeichnen ist. Keine Korporation ist so in der Lage, das Bild der gesamten Lage zu bringen, wie Sie. Es geht, wie wir hören, abwärts. Mit Ratschlägen und Wünschen ist uns aber nicht gedient, wir müssen uns zur Tat aufschwingen. Sie haben zwar immer zur Umkehr gemahnt, Sie haben an die Türen gepocht, aber es ist Ihnen nicht gelungen, die Hüter aus dem Schlafe zu rütteln. Meine Herren, so geht es nicht weiter, wir müssen das Letzte, was wir haben, retten. Alles, was noch jüdisch ist, stammt von uns. Es ist wunderbar, daß der heutige Stand noch so hoch ist. Meine Herren, raffen Sie sich nach 40jährigem Bestand des Verbandes, zu einem letzten Weckruf auf. Jeder Verein muß ein Ziel haben, wir haben bisher keines gehabt. Eine Hoffnung müssen wir haben, wenn wir sie auch nicht erreichen. Fassen Sie eine markante Resolution an alle Kultusgemeinden, Vereine und maßgebenden Faktoren! Fordern Sie zur Gründung jüdischer Schulen, zur Hebung des jüdischen Bewußtseins auf! Das ist das einzige, was Sie tun können. Dann wird dieser Tag für das ganze Judentum einen Segen bedeuten.

Der Obmann: Ich möchte, als beinahe 20 Jahre an der Spitze stehender Obmann des Vereines, noch Folgendes sagen. Wir haben in mancher Art und bei jeder Gelegenheit darauf hingearbeitet, daß, nachdem wir gesehen haben, daß kein Nachwuchs vorhanden ist, der Pensionsverein ausgestattet werde, damit sich wiederum junge Männer dem Lehrerstande widmen; wir haben darauf hingearbeitet, daß wieder Schulen errichtet werden. Wir haben gesehen, daß wir für diese Schulen keine Lehrer hätten. Wir sind an den Gemeindebund, die Landesjudenschaft herangetreten, wir haben die Kultusgemeinde-Repräsentanz gebeten, daß sie uns helfe eine Praeparandie zu errichten, aber es hat sich gezeigt, daß sich keine Jünglinge gefunden haben, die sich dem Lehrerstande widmeten. Vielleicht war die Art und Weise nicht darnach, daß sich Leute gemeldet hätten. Ich hoffe und spreche das Vertrauen aus, daß die Kultusgemeinde-Repräsentanz alles daran setzen werde zur Hebung des Judentums beizutragen. Ich ersuche den Herrn Dr. Rosenbaum, die Vertreter der Kultus-

*) Bis heute haben wir ihn leider vergebens gesucht. Die Red.)

gemeinde und Landesjudenschaft zu bitten, uns zu helfen. Wir werden darauf hinarbeiten, daß die Praeparandie zustande komme, aber sie muß auf pädagogischer Grundlage errichtet sein. Wir wollen uns zur Tat aufraffen und das soll den Markstein unseres Jubiläums bilden.

Herr Richter verliest das Protokoll der Revisoren.

Der Obmann dankt den Herren Revisoren und fragt die geehrte Generalversammlung, ob sie das Absolutorium dem Vorstande erteile. (Pause.) Das Absolutorium wird einstimmig erteilt und dem Kassier Herrn Dr. Löwy der beste Dank votiert.

Der Obmann: Während der Pause haben uns beehrt Herr Rabb. Professor Sal. Knöpfelmacher und Herr Prof. Dr. Weiner. Der Obmann begrüßt die beiden Gäste aufs herzlichste.

Prof. Rabb. Knöpfelmacher: Ich danke für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Es tut einem alten Invaliden ums Herz wohl, wenn er sich in einer Versammlung befindet, deren Teilnehmer Berufsgenossen sind und deren Bestrebungen er stets mit warmer Teilnahme verfolgt hat und noch heute verfolgt. Ich wünsche Ihnen, daß jeder von Ihnen, wenn er das Alter erreicht hat, in welchem ich heute stehe, noch immer mit solcher Teilnahme und Wärme den Bestrebungen folge und sie begleite. Das ist mein inniger, heißer Wunsch.

Prof. Dr. Weiner: Meinen herzlichsten Dank für die Begrüßung. Ich habe dem Vereine stets das wärmste Interesse entgegengebracht und wünsche, daß sein Wirken weiterhin gedeihlich sei. Der Landeslehrerverein möge blühen, wachsen und gedeihen.

Der Schriftleiter Rabb. M. Freund: berichtet über die Mitteilungen.

Hochgeehrte Versammlung!

Sie müssen mir zugeben, daß Sie mit mir der Meinung gewesen, daß das Amt eines Schriftleiters ihres Fachorganes ein Ehrenamt sei. Ich war es auch, bin es leider nach den Erfahrungen des letzten Jahres nicht mehr.

Die Leitung Ihres Blattes, das in Prag gedruckt und dessen Schriftleiter in Bodenbach wohnt, bringt demselben häufig Ueberraschungen, für die er zur Rechenschaft gezogen wird, ohne dafür zu können. Die Zahl der ständigen Mitarbeiter ist eine geringe, die Mitarbeiterschaft auch keine regelmäßige, so daß oft in letzter Stunde Artikel, Notizen in den Mitteilungen Aufnahme finden, die der Schriftleiter erst, wenn die Nummer an ihn geschickt wird, sieht, da es ja auch nicht immer angeht, ihm die Bürstenabzüge noch zuzusenden. Ein unserem Vereine besonders Wohlgesinnter hat in letzter Zeit die Mitteilungen in einem anderen Fachblatte einer Kritik unterzogen, daß die Schriftleitung nach mehr als einundeinhalb Jahrzehnten einsehen müßte, daß es im Interesse des Blattes ist, wenn die Leitung desselben in andere, geschicktere Hände übergehe, zum mindestens einem gelehrteren Fachmanne übrtragen werde. Obwohl es von wohl-

gesinnter Seite nicht veranlaßt worden wäre, daß das Blatt und seine Mitarbeiter dem öffentlichen Hohn und Spott ausgesetzt werden, so sollen uns die gewiß nur „lauteren" Motive des anonymen Bohemikus, der angeblich die Wortführung seitens unserer Mitglieder inne hat, Grund genug sein, an der durch viele Jahre innegehabten Leitung nicht krampfhaft festzuhalten, denn es muß betont werden, ein Funken Wahrheit ist in der mit ätzender Ironie geschriebene Kritik enthalten und es wäre nicht männlich von mir, dies hier nicht offen zu bekennen, ich trage viel Schuld daran, daß ich manches außer Acht gelassen und als Entschuldigung gilt der bereits angeführte Grund und zum Teil auch Ueberbürdung in meinem Beruf. Nichtsdestoweniger darf ich behaupten, daß die Mitteilungen auch im heurigen Jahre ihren Zweck als Organ unseres Vereines zu dienen, erfüllt haben. Sie haben sich für den Pensionsverein eingesetzt, sie brachten wissenschaftliche Artikel, Berichte über ihre Sitzungen, Notizen in Vereins- und Personalangelegenheiten, sie machten die Leser mit den neuesten Erscheinungen auf dem jüdischen Büchermarkt vertraut. Sie brachten die Bestätigungen der Einzahlungen der Vereins- und Pensionsvereinsbeiträge, die behördlichen Erlässe und Entscheidungen, sie enthielten Alles, was zu veröffentlichen ihr Zweck ist und war. Der Posten eines Schriftleiters Ihres Blattes ist, trotzdem das Blatt nur einmal monatlich erscheint, kein Ruheposten, sondern erzeugt Unruhe den ganzen Monat, denn sie wissen es ganz gut, daß man von Erträgnissen der Ehrenstelle nicht leben kann, daß man also einen Hauptberuf nebenbei haben muß. Es kommt häufig vor, daß der Tag des Redaktionsschlusses kommt und nicht eine Zeile für die Mitteilungen vorhanden und doch sollen dieselben pünktlich erscheinen. So kann es kommen, daß in der Hast Minderwertiges aufgenommen und verwertet wird, was bei Materialauswahl nicht vorkommen würde. Die Schuld trifft also die lieben Mitglieder, die ihre Mitarbeiterschaft zugesagt, aber nicht gehalten. Unseren lieben Mitarbeitern, denen man nicht zumuten kann, daß sie die ganze Zeit ihrer Muße unserem Blatte widmen, sagen wir den besten Dank, ganz besonders dem überaus eifrigen Obmannstellvertr. Abeles, dem hochgelehrten Prof. M. Stark, dem ewig heiteren Goldstein, dem allezeit aus seinem erfahrungsreichen Leben Rat spendenden Kollegen Baum, dem auf dem weiten Meere des Talmud trefflich bewanderten Freund Friedmann, kurz allen, die uns Beiträge gesandt, auch dem Anonymus, obwohl die Anonymität manche hinterhältigen Angriffe zu decken hat, der unsere Mitteilungen so streng kritisierte, denn wir werden trachten, nunmehr strenger zu Werke zu gehen und an der Besserung der Mitteilungen tätig sein.

Die Herausgabe der Mitteilungen, die dem Verein nicht allzu große Lasten auferlegt, ist eine unumgängliche Sache. Ebenso wichtig ist es, daß der Schriftleiter derselben Unterstützung finde, sonst ist es ausgeschlossen, daß dieses Amt wie bisher, ein unbesoldetes bleibe, denn Sie alle wissen, daß ein jeder im Amte sich so anstrengen muß,

daß er nicht zuviel Mußezeit übrig hat und bleibt ihm Zeit übrig, dann muß sie verwertet werden. Wenn Sie heute einen anderen Schriftleiter wählen, dann rate ich Ihnen, setzen sie ihm ein Honorar und sei es noch so klein, aus, und auch Honorare für die Mitarbeiter, damit sie Zeit und Mühe anwenden für Ihr Blatt.

Der Obmann: Sie haben den Bericht über die Mitteilungen gehört, ich möchte gern, daß sich die Mitglieder über unsere Mitteilungen aussprechen. Da in der letzten Zeit in anderen Zeitungen Angriffe veröffentlicht waren, möchten wir eine Direktive haben, wie wir diese Mitteilungen zu leiten haben.

Dr. Lieben: Meine Herren, ich habe es nicht gewünscht zu dieser Sache zu sprechen, aber mein Freund, Herr Goldstein, weil er weiß, daß ich Opponent bin, veranlaßt mich hiezu. Ich möchte an ein Wort anknüpfen, das Kollege Hoch gesagt. Er hat vorhin gesagt, daß auch größere Blätter angegriffen werden. Sie sehen, daß die Mitteilungen von einem Anonymus, ich bin es nicht, aber ich übernehme die Verantwortung, beschimpft wurden. Ich will Ihnen aber Folgendes sagen. Der Konflikt zwischen den Mitteilungen und der Lehrerstimme hat seinen Grund darin, daß in den Mitteilungen eine Notiz erschien, die nach ihrer Ansicht sehr höflich war und mit den Worten begann, „Wort halten“, weil der Lehrerbund in Wien einen versprochenen Bericht nicht gebracht hat. Uebrigens stand der Bericht über die Generalversammlung in derselben Nummer und durch ein technisches Versehen blieb diese Notiz drin stehen. Die Mitteilungen hätten sich schriftlich an die Lehrerstimme wenden sollen: Ihr habt uns einen Bericht versprochen, warum bringt Ihr ihn nicht? Statt dessen ist aber die sehr höfliche Notiz erschienen. Darauf hat die Lehrerstimme auch sehr höflich geantwortet. Dieselbe Höflichkeit, mit der man angerempelt wurde, benützt man bei der Antwort. Der Konflikt hatte sich aber auf beide Organe und nicht auf die Verbände bezogen und da ist in letzter Zeit eine Verquickung eingetreten und man hat der Lehrerstimme vorgeworfen, daß sie auch den Verein angegriffen habe. Mit dem Verein hat die Lehrerstimme nichts zu tun. Sie sagen, die Mitteilungen haben ihre Dienste geleistet als Vereinsorgan. Ja, das sind aber nur die 2, 3 Seiten am Schlusse, die vorderen und die letzte, wo sich der Briefkasten befindet, stehen, meiner Ansicht nach, nicht im Zusammenhang mit dem Verein. Der Verein steht höher, als die Mitteilungen. Ich danke, daß Sie mir das Wort gegeben, da ich kein Mitglied bin.

Der Obmann: Ich möchte Folgendes bemerken: In allerletzter Zeit ist von der jüdischen Lehrerstimme eine Broschüre herausgegeben worden, die den Artikel gegen die Mitteilungen zum Inhalt hat.

Welchen Zweck das haben soll, können wir uns nicht erklären. Die Mitteilungen sind das Sprachrohr unseres Vereines. Wer sie angreift, tritt gegen den Verein auf. Es zeigt dies die Absicht, wenn die Broschüre den Mitgliedern zugeschickt wird, von der Bundesleitung

unterschrieben ist. Der Verband nennt sich Reichslehrerverband und ist es nicht, weil er nicht auf Organisationen aufgebaut ist.

Dr. Lieben: Es gibt vielleicht auch eine andere Meinung über die Sache, eine andere Darstellung wie Sie sie anwenden.

Kohn, Reichenau: Das Blatt „Jüdische Lehrerstimme" ist wie ein junger Löwe aufgetreten und die Mitarbeiter sind gewiß ausgezeichnete Kräfte. Was sie bringen, ist großartig. Und dieser Löwe hat also auch einige unserer Mitglieder in sein Bereich gezogen, man hat also gewissermaßen von unserem Vereine aus die Mähne des Löwen gestreichelt. Ich weiß nicht mehr, worum es sich gehandelt hat, die Herren sind in Verlegenheit geraten, haben aber nicht gesagt, weshalb. Die Mitteilungen haben an sie eine Anfrage gerichtet, der Löwe aber war zu stolz, sich befreien zu lassen und schlug mit der Tatze nach uns. Ich glaube man hat es auf beiden Seiten nicht bös gemeint; man könnte noch alles friedlich beilegen.

Herr Rabb. Friedmann: Der Herr Prof. Dr. Lieben hat einen Umstand erwähnt, der mir wichtig erscheint. Er hat gesagt, daß durch ein technisches Versehen die Notiz stehen geblieben sei, die einen späteren Bericht versprach. Ich weiß nicht, ich will die Worte des Herrn Professor nicht bezweifeln, es scheint das aber nicht so zu sein. Dort stand, daß dieser Bericht nur im Auszug sei und ein ausführlicher erst folgen werde. Wäre es nicht so, hätte sich die Lehrerstimme schon darauf ausgeredet. Da dies nicht geschehen ist, muß man annehmen, daß eine böse Absicht vorgelegen ist.

Rabbiner Friedrich Knöpfelmacher: Ich verfolge den Inhalt der Lehrerstimme mit Interesse und glaube deshalb das Recht zu haben, ein Wort dazu sagen zu dürfen. Der Bericht über die Mitteilungen unterschied sich von denen früherer Jahre durch Schärfe. In der Debatte aber über diesen Konflikt, sehe ich, daß man nicht auf den Kern der Sache eingegangen ist. Die Korrespondenz mit dem „Wort halten" ist nicht wert, besprochen zu werden. Es fragt sich vielmehr, ist das, was dieser Bohemicus vorgebracht hat, richtig? Er hat gesagt, daß die früheren Mitteilungen viel sorgfältiger redigiert waren, daß sie jetzt nicht auf der Höhe stehen, daß es heißt, das Leserpublikum unterschätzen. Woher sollen die Lehrer das Beste schöpfen, wenn es ihnen nicht geboten wird? Dagegen hat uns der Redakteur der Mitteilungen gesagt, daß man oft nur mit größter Mühe die Artikel hat zusammensuchen müssen und das muß das geistige Niveau des Blattes herabdrücken. Wir haben gehört, daß der Redakteur oft keine Ahnung davon hatte, was in die Mitteilungen kam. Ein Redakteur, der die Verantwortung den Mitgliedern gegenüber trägt, muß jeden Artikel decken. Die Mitteilungen sind kein Organ eines Redaktionskomitees, das veröffentlicht, was ihm genehm ist, sondern ein Vereinsorgan. Ich glaube die Anregung dazu geben zu dürfen, daß die Generalversammlung beschließe, die jetzige Redaktion als Komitee einzusetzen, damit jeder Artikel gründlich durchgelesen werde. Niemand

wird mich mißverstehen, daß ich dies nur in freundschaftlicher Weise vorgebracht habe.

Herr Schmolka, Prag (tschechisch): Ich bin der deutschen Sprache nicht genug mächtig, um in die Debatte mit eingreifen zu können. Ich erlaube mir also, tschechisch zu sprechen. Irgendein Bohemicus wirft dem Redakteur vor, daß die Artikel nicht auf der Höhe der Bildung stehen. Wir sind nur Lehrer, haben keine akademische Bildung, mögen die akademisch Gebildeten selbst sich der Zeitung annehmen. Ich war einmal in der Lage, einen Antrag zu stellen, ich würde so manches in böhmischer Sprache schreiben, aber es wird nicht angenommen. Wir sind nicht hier, um das Deutschtum zu fördern, es muß uns also daran gelegen sein, in beiden Sprachen schreiben zu dürfen.

Reichner Pilsen: Ich finde es vernünftig, daß Kollege Schmolka sich dafür einsetzt, daß auch böhmisch geschrieben werde. Wenn die Redaktion es nicht tschechisch aufnehmen will, so mache ich mich erbötig, die Artikel zu übersetzen. Zur Sache. Man hat übers Ziel geschossen, man hat getroffen, aber nicht getötet. Um der Sache keinen tragischen Ausgang zu geben, beantrage ich, sich in einem Artikel mit den Herren auseinanderzusetzen und so der Sache auf den Grund zu gehen.

Der Obmann: Herr Reichner hat einen Antrag gestellt, ich kann ihn nicht als solchen annehmen, weil er nicht 8 Tage vorher eingebracht wurde, sondern nur als Anregung.

Schmolka, Prag: Wenn Herr Kollege Reichner sich bereit erklärt, meine böhmischen Aufsätze zu übersetzen, so bin ich ihm sehr dankbar, aber wenn ich schon einen Artikel schreibe, will ich ihn auch in der Sprache lesen, in der ich ihn geschrieben habe. Uebrigens beherrsche ich die deutsche Sprache auch so weit, daß ich es selbst besorgen könnte.

Herr Rosner: Ich möchte die Bitte vorbringen und glaube dabei im Sinne aller zu sprechen, daß sich die Herren, die gestern und heute so schön gesprochen und ihre Anhänglichkeit an den Verein bewiesen haben, die Güte hätten, zu unseren Mitteilungen durch wissenschaftliche Artikel beizutragen.

Rabbiner Friedrich Knöpfelmacher: Ich erlaube mir auf die Worte des Herrn Schmolka zu reagieren. Er meinte, die Mitglieder des Vereines wären ungebildete Lehrer. Ich weiß, daß sich in Ihren Reihen Rabbiner befinden, die nach besserer Speise verlangen als ein ungebildeter Mensch. Ich glaube, Ihr Beruf verlangt eine gewisse Bildungshöhe. Außerdem sind die Mitteilungen nicht nur für die Mitglieder bestimmt, sonst würden 160—170 Exemplare genügen müssen, ich weiß aber, daß man bis 400 druckt. Sie werden auch von Laien (in gewissem Sinne) gelesen, von Vorstehern und Gemeindebeamten. Die würden vor dem ganzen Stande größeren Respekt

gewinnen, wenn sie sehen, daß die Mitteilungen Sachen behandeln, mit denen sich jeder Gebildete befaßt.

Rabbiner Friedmann: Ich habe schon vor zwei Jahren dasselbe vorgebracht, was Kollege Knöpfelmacher. Aber die Redaktion hat nur geantwortet: Machet es besser! Es ist richtig, was Herr Schmolka gesagt hat, mögen es die Herren selbst versuchen und die, die anderer Ansicht sind, es besser machen.

Rabbiner Abeles: Geehrte Versammlung! Ich kann nicht umhin, auf die Worte des Herrn Prof. Lieben zu antworten. Es sind ungefähr zwei Jahre, seit in Wien der Lehrerbund gegründet wurde, ein Einzelverein trotz des Namens „Lehrerbund“. Es wurde eine Generalversammlung abgehalten, in der ich in den Ausschuß gewählt wurde, ohne anwesend gewesen zu sein. Ich dankte, als ich hievon verständigt wurde, für die Wahl, versprach dem Verbande, so weit meine schwachen Kräfte reichen, meine Unterstützung, schrieb auch zwei Artikel für sein Organ, die den Herren sehr gut gepaßt; an ihnen haben sie weder stilistische noch grammatische Fehler entdeckt. Ich habe damals den Herren ausdrücklich geschrieben, daß, wenn ich ein Mandat übernehme, ich auch wirken wolle. Der Verein hat es aber nicht der Mühe wert gefunden, mich je von einer Ausschußsitzung oder von der im Dezember des vorigen Jahres abzuhaltenden Generalversammlung zu verständigen. Ich habe in einem Privatbrief dem Herrn Redakteur der Lehrerstimme meine Meinung geschrieben.

In der Nummer am 15. Jänner hat nun ein Teilnehmer ein Stimmungsbild über die Generalversammlung in der Lehrerstimme gebracht. Die Redaktion versprach einen ausführlichen Bericht in der Febernummer selbst zu bringen, da technischer Schwierigkeiten wegen dies in der Nummer unmöglich war. Es kam ein Bericht. Ich machte Kollegen Freund darauf aufmerksam und er, nicht ich, hat die Notiz „Wort halten“ geschrieben. Hierauf hat die Lehrerstimme in nichts weniger als feiner Weise geantwortet. Daraufhin habe ich nicht nur auf meine Ausschußstelle verzichtet, sondern bin auch aus dem Verbande ausgetreten. Ich habe das Blatt weiter nicht gelesen, bis man mich nach vier Wochen darauf aufmerksam machte, daß ein Artikel gegen den Verein erschienen sei. Ich habe in der Julinummer auseinandergesetzt, wie sich die Sache verhalte. Nun kommt die Lehrerstimme und schreibt in ihrem Briefkasten, ich habe sechs Wochen gebraucht, ehe ich einen schlechten Artikel hervorgebracht habe. Wer die Augustnummer und den Separatabdruck in Broschürform samt der Bemerkung der Bundesleitung nicht gelesen hat, kann unmöglich es begreifen, daß ein Blatt und eine Bundes-, resp. Vereinsleitung solche Artikel und Brochuren mit ihrer Unterschrift an Mitglieder unseres Vereines versenden kann.

Unter Bund versteht man eine Vereinigung oder Organisation, dieser angebliche Bund ist aber genau ein solcher Einzelnverein, wie der unserige. Daß mir Kritikus „Bohemicus“ die Kenntnis der deutschen

Sprache abspricht, berührt mich sehr wenig; da ich nicht verpflichtet bin, ihm einen Befähigungsnachweis zu erbringen, er hat ihn durch eine persönlichen Angriffe aufs beste und feinste erbracht. Herr Kollege Knöpfelmacher hat wohl keine Namen genannt, aber gesagt, daß es einen Nebenredakteur bei den „Mitteilungen“ gebe, der Randbemerkungen zu den Artikeln mache.

Ich bekenne mich hiezu, ich habe mich nie hinter andere versteckt, wie es Bohemicus beliebt. Warum der Redakteur häufig von einer Notiz gar nichts weiß, hat dieser selbst auseinandergesetzt. In welcher Verlegenheit war ich bei der Zusammenstellung der letzten Nr. Der Redakteur war verreist, ich hatte keine passenden Artikel für die Festnummer. Zusammenbetteln mußte ich sie erst und da verlangt einer der Herren noch, wir sollen tschechisch schreiben. Jeder von uns findet täglich einige Zeit, um sie dem Verein zu opfern und doch lassen alle nur vier Herren im Vorstande arbeiten. Fragen Sie nach, wieviel Wege wir im Jahre für einzelne Mitglieder zur Statthalterei, zum Landesschulrat machen, wieviel Zeit wir opfern und zuletzt kommt ein anonymer Bohemicus, um uns zu besudeln. Arbeiten auch Sie! Machen Sie es besser! Wählen Sie andere Herren, wenn wir Ihnen nicht passen, wir werden gerne Platz machen.

Rabbiner F r e u n d : Geehrte Versammlung! Ich habe nicht viel hinzuzufügen. Ich kann nicht mehr leisten, als ich tue. Die Art und Weise, wie die Freie Lehrerstimme mit uns umgegangen ist, kann ich nicht genug verurteilen. Es ist nicht das Gebahren eines so guten Blattes, wie es dieses ist. Ich freue mich, daß dieser Konflikt hier Gegenstand einer Debatte wurde. Unterstützen Sie mich oder den Herrn, den Sie an meine Stelle wählen, durch Beiträge! Der Bohemicus hat selbst gesagt, daß in früheren Zeiten, wo mehrere Beiträge einliefen, das Niveau des Blattes höher war. Halten Sie fest an unserem Verein! Vertrauen Sie der Leitung! Sie wird vollbringen, was zu erreichen ist. Ueber die persönlichen Anrempelungen bin ich erhaben. Ich bin überzeugt, daß ich den besten Artikel herausnehmen kann und er wird nicht allen Anforderungen entsprechen. Eine fehlerhafte, nicht glücklich gewählte Wendung wird sich überall finden. Man merkt aber die Absicht und ist verstimmt. Ich habe gefürchtet, daß Herr Professor Lieben, der ein schneidiger Redner ist, mehr Anhang finden wird, ich sehe aber, daß doch die meisten unserer Mitglieder zum Vereine halten. Wenn Sie mir wieder das Amt eines Schriftleiters anvertrauen, werde ich die Leitung gerne übernehmen, aber nur unter der Bedingung, daß mir die Beiträge rechtzeitig und zahlreich eingeschickt werden. Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, wir werden nicht zu Kreuze kriechen, wir haben uns gegen den Bund nichts zu Schulden kommen lassen. Ich habe zum Bund kein Vertrauen, ich folge seinen Lockungen nicht. Unser Obmann, der durch lange Tätigkeit den Beweis seiner Gewissenhaftigkeit erbracht hat, hat seinerzeit dem Bunde geschrieben, der Bund müsse mit den Vereinen Fühlung nehmen. Der Bund hat

sich den Namen widerrechtlich beigelegt und so die Allgemeinheit getäuscht. Er ist ein Verein wie jeder andere und ich rate Ihnen deshalb: Folgen Sie uns und nicht seinen Worten. Wenn Sie mit meinen Leistungen nicht zufrieden waren, so soll es besser werden, wenn Sie mich unterstützen.

Der Obmann: Die Debatte über die Mitteilungen ist beendet. Nehmen Sie den Bericht des Schriftleiters zur Kenntnis? Der Bericht des Schriftleiters über die Mitteilungen wird einhellig und mit großem Beifall genehmigt.

Wir schreiten nun zur Wahl des Ausschusses. Wir haben in unserer gestrigen Ausschußsitzung den Beschluß gefaßt, nur dann ein Mandat zu übernehmen, wenn eine geheime Wahl erfolgt, nur dann ein jeder seiner Meinung Ausdruck geben könne.

Rabbiner F. Knöpfelmacher: Ich glaube im Sinne aller zu handeln, wenn ich beantrage, über den Beschluß des Vorstandes hinwegzugehen und den Ausschuß per Akklamationen zu wählen. Wer dafür ist, erhebe die Hand! (Alle heben die Hände.)

Der Obmann: Dem gegenwärtigen Ausschusse gehören an: Oberlehrer Springer, Rabbiner Abeles, Rabbiner Freund, Religionslehrer Löwy, Prag, Direktor Schwager, Rabbiner Goldstein, Nimburg und Rabbiner Kraus, Beraun.

Wenn Sie zu ihrer Neuwahl zustimmen, dann bitte die Hände zu heben. (Einstimmig.)

Als Ersatzmänner werden per Akklamationen gewählt: Rabb. Friedmann, Horažďowitz und Religionslehrer Reichner, Pilsen; zu Revisoren die Kollegen Religionslehrer K. Munk und L. Richter, Prag.

Ich danke den Mitgliedern für ihr Vertrauen und wir werden weiter bestrebt sein, im Interesse der Lehrerschaft und des ganzen Judentums zu wirken. Ich erteile noch Herrn Rabb. Freund das Wort, damit er einen Antrag zur Genehmigung vorlege.

Rabbiner Freund: Wir haben des öfteren schon die Gelegenheit benützt, dem Niedergang des jüdischen Lehrerstandes entgegenzuarbeiten. Heute sind wir nicht mehr imstande, eine wirkliche Tat für die Zukunft auszuführen und so wollen wir wenigstens unseren guten Willen zeigen und folgende Resolution des Herrn Steiner aus Graz unterbreiten:

Resolution.

Die zum vierzigjährigen Bestande des israelitischen Landeslehrer-Vereines in Böhmen versammelte jüdische Lehrerschaft Böhmens hat in der Erkenntnis der Lage des Judentums, die von Jahr zu Jahr sich verschlechtert, welche Tatsache allgemein bekannt ist, und aus den Berichten der aus allen Teilen des Landes zusammengekommenen Lehrer zu vernehmen, beschlossen, Euer Wohlgeboren die Vertretung Ihrer geschätzten Körperschaft auf diesen traurigen Umstand aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß es hoch an der Zeit, daß

alle diejenigen Faktoren, Institutionen, Vereine, welche die Erhaltung und Pflege des Judentums zur Aufgabe sich stellen und denen auch die Erfüllung ihrer Mission am Herzen liegt, sich vereinigen, um der trostlosen Erscheinung, dem Verfalle des Judentums Einhalt zu tun.

Die jüdische Lehrerschaft gibt ihrer Meinung offen Ausdruck, daß die Besserung der Verhältnisse hauptsächlich Aufgabe der Erziehung sein muß. Zu solcher gedeihlicher Arbeit der Lehrer ist vor allem eine materielle Besserstellung des jüdischen Lehrers und eine Sicherung seiner Altersversorgung notwendig. Ferner spricht die israel. Lehrerschaft unumwunden aus, daß bei den heutigen Zeitverhältnissen ein wöchentlich zweistündiger Religionsunterricht nicht ausreicht, abgesehen davon, daß einen solchen nicht einmal der größte Teil der isr. Kinder erhält.

Zur Hebung dieses Uebelstandes wäre es wünschenswert, daß in den meisten Kultusgemeinden Talmud Thora-Schulen und dort, wo die Zahl der jüdischen Schüler eine große, allgemeine jüdische Schulen errichtet werden.

Wenn auch der Weg zur Erreichung der gesteckten Ziele weit und schwer ist, muß er doch als zu erstrebendes Ideal mit allen Mitteln und Kräften angestrebt werden, indem alles, was zur Hebung des jüdischen Geistes führt, unterstützt werde.

Die jüdische Lehrerschaft hält es für ihre Pflicht, auf diese Verhältnisse hinzuweisen und den Weg, der zur Besserung führt, zu zeigen und gern und freudig wie bisher zum Frommen des Judentums mitzutun.

Sie soll an die Kultusgemeinde-Repräsentanz, an die Landesjudenschaft und an alle in Frage kommenden Vereine gelangen.

Herr T r a u b : So schön die Resolution verfaßt ist, so habe ich doch in ihr vermißt, daß man sich nicht genügend an die Kultusgemeinden zur materiellen Unterstützung wendet.

K o h n, Reichenau: Ich stelle den Antrag, daß die Resolution dem Vorstande zur Redaktion vorgelegt werde.

S t e i n e r, Graz : Ich habe die Sache nicht von heute auf morgen gedacht. Es soll uns das nur ein Ziel, ein Programm sein und das kann nichts anderes als die jüdische Schule sein. Wenn wir auch wissen, daß sie uns noch lange nur als Ziel vorschweben wird, müssen wir doch immer und immer wieder die maßgebenden Kreise darauf aufmerksam machen. Wir mögen die Judenfrage wo immer anschneiden, immer entrollt sie sich ganz, eines greift ins andere. Wir wünschen die Errichtung von Schulen. Wann, wo und wie, wird die Zeit lehren.

Dr. H o ch : Wissen Sie, was man uns antworten wird? „Ihr, jüdischen Lehrer, strebt jüdische Schulen an? Ihr habt keine Lehrer, wir haben keine Schüler." Wenn ein Kaufmann in einer böhmischen Stadt lebt, will er seine Kinder böhmisch unterrichten lassen; in der deutschen, deutsch. Der Herr Steiner lebt in Graz, er kann sich in die

wirklichen Verhältnisse am Lande nicht einleben. Ich möchte denn doch sagen, daß diese Idee zu utopistisch ist. Wir haben heute 200 Gemeinden in Böhmen, wir wissen, daß wir nicht imstande sind, den Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen uns zu erhalten. Bitte, sich nicht zu überstürzen und die Resolution nüchtern zu überdenken.

Rabbiner Friedrich Knöpfelmacher: Ich muß mich den Ausführungen Dr. Hochs anschließen. Ich bin auch im Vorstande des jüdischen Schulvereins und wir haben auch als Ideal die jüdische Schule, trotzdem sind wir vorsichtiger und treten mit diesem Ziel nicht an die Oeffentlichkeit, sondern suchen es etappenweise zu erreichen. Ich würde Ihnen empfehlen, einen anderen Modus einzufügen. Wir haben Schwierigkeiten mit dem Religionsunterricht und beschränken uns im Schulverein vorläufig auf diese Tätigkeit.

Herr Lebenhart: Meine Herren, ich muß bitten, daß Sie sich auf einen höheren Standpunkt stellen. Da gibt es keine Unterschiede, da gibt es das Judentum zu retten und das kann nur durch die jüdische Schule geschehen. Je mehr man der Oeffentlichkeit sagt, desto mehr erreicht man: Heute schon stellt sich die jüdische Oeffentlichkeit anders zur jüdischen Schule als vor 10 Jahren. Was soll der jüdische Lehrer, wenn nicht eine jüdische Schule. Ihr müßt ideal sein, Ihr, die jüdischen Lehrer. Unsere Lehrer waren keiner reich, aber alle ideal. da gibt es keine Gehaltsfrage, da heißt es Judentum!

Herr Schmolka: Herr Lebenhart hat sich ungemein aufgeregt, soll er uns aber die Mittel sagen, wie wir unsere Kinder zu etwas besserem, als Bettlern erziehen. Unsere christlichen Kollegen bekommen 1500 Gulden Pension und wir haben 25 K. Sollen wir unsere Kinder dem Bettelstabe zuführen?

Reichner, Pilsen: Legen Sie die Resolution in die Mappe. Was gut ist, lassen Sie stehen. Ich bin überzeugt, wenn sich die Verhältnisse bessern, werden sich jüdische Lehrer finden.

Rabbiner Freund: Wir bitten die Resolution anzunehmen und die Fassung dem Vorstande zu überlassen.

Steiner: Ich konnte eine stilistische Vollkommenheit in der Eile nicht erreichen. Ich übergebe die Resolution dem Vorstande zur Feilung, aber, als Vater des Gedankens, fordere ich, die Beibehaltung des Passus von der jüdischen Schule.

Rabbiner Freund: Die Resolution enthält auch Sachen, die nicht so nebulos sind. Sie müssen mit den Verhältnissen rechnen! Wir wollen ja auch jüdische Schulen errichten. Die Zeiten haben sich geändert. Schließlich können es Talmud Thora-Schulen sein. Erreichen wir es, ist es gut, wenn nicht, dann haben wir eben unser Möglichstes getan. Ueberlassen Sie, bitte, die Sache dem Vorstande, ich will mich ihrer warm annehmen.

Der Obmann: Zum Schlusse liefen noch Beglückwunschungen ein von: Dr. Sachsl, Chrudim; Leipen, Bodenbach; Mandl; Schrecker.

Geehrte Generalversammlung! Ich danke Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen und hoffe Sie im nächsten Jahre in noch größerer Anzahl begrüßen zu können. Ich wünsche Ihnen allen: „Schono towo“. Ich erkläre die 40. Generalversammlung des Isr. Landeslehrervereines in Böhmen für geschlossen.

Hoch lebe unser Obmann!

Der steckbrieflich verfolgte Rabbi Mëir.

Der unglückliche Ausgang des Bar-Kochbanischen Aufstandes gegen die Römer (135) auch der hadrianische Krieg genannt, des letzten Aufflackerns des jüdischen Nationalstolzes, war von den schrecklichsten und traurigsten Folgen für den überlebenden Rest, die Trümmer des jüdischen Volkes.

Hadrians grenzenloser und unauslöschlicher Haß gegen alles Jüdische, der nur von der beispiellos bestialischen Blutgier seines Statthalters und Helfers Rufus übertroffen wurde, verfolgte insbesondere die Gesetzeslehrer, den Geistesadel Israels, weil er wußte, daß er da den Lebensnerv desselben treffe.

Fast das ganze zweite ruhmreiche Tanaitengeschlecht fiel dem Hasse Hadrians und der Blutgier des Rufus, diesen Bestien in Menschengestalt zum Opfer. Denn nur sieben von ihnen gelang es, sich durch die Flucht nach Babylonien zu retten.

Mit den ausgesuchtesten Qualen und Martern wurde der große Geistesheros und Gesetzeslehrer Rabbi Akiba, der als geistiger Urheber des verhängnisvollen Bar-Kochbanischen Aufstandes angesehen wurde, bedacht. Mit eisernen Hecheln und Striegeln wurde ihm, dem hundert und zwanzigjährigen Greise das Fleisch vom Körper gerissen (Berakhoth 61. b.). Rabbi Jehuda ben Baba (auch ben Dama) hatte trotz der hadrianischen Dekrete, welche jeden mit dem Tode bedrohten, der öffentlich oder insgeheim Lehrvorträge hielt oder Jünger zu selbstständigen Lehrern graduierte, folgende sechs Schüler Rabbi Akibas zu vollwertigen Gesetzeslehrern geweiht (promoviert): Rabbi Meir, Rabbi Jehuda (ben Ilai), Rabbi Simon (ben Jochai), Rabbi Josi (ben Chalphtha), Rabbi Elasar (ben Simon oder ben Samuá) und Rabbi Nehemia.

Kaum hatte der greise Tanaite den Weiheakt an ihnen vollzogen, als ihn ein Trupp von Hadrians Söldnern überfiel und tötete. Von dreihundert Lanzen durchbohrt und wie ein Sieb durchlöchert sank sein entseelter Körper zu Boden. (Synhedrin 14. a.).

Rabbi Chanina (auch Chananja) ben Teradjon wurde dabei überrascht, als er die heilige Thora aus einer Rolle lehrte und erklärte. Er wurde von Rufus Schergen in die Thorarolle eingewickelt und mit derselben verbrannt; seine Frau ward gleichfalls hingerichtet und eine Tochter in ein von der römischen Regierung erhaltenes Freudenhaus gesteckt (Aberda Sara 17. b.).

Dieses furchtbare Schicksal teilten wohl noch viele ihrer Zeit- und Lehrgenossen, doch werden bloß zehn derselben namentlich angeführt (עשרה הרוגי מלכות Die zehn Martyrer) Rabbi Chanina ben Teradjon hatte aber noch eine Tochter mit Namen Beruria, die an den obgenannten Rabbi Meir verheiratet war.

Rabbi Meir — der Lieblingsschüler Rabbi Akibas — war wohl der jüngste, aber auch der fähigste und hervorragendste der sieben übriggebliebenen Gesetzeslehrer jener Epoche (die sechs obgenannten und Rabbi Johanan, der Sandalar, aus Alexandrien. Jaruschalmi Jebamoth XII, 12 und Babli Berakhoth 22. a.).

Er soll nach Gittin 56. a. von dem zum Judentume übergetretenen römischen Kaiser Nero abgestammt und in Cäsarea in Kleinasien geboren worden sein (Graetz' Geschichte des Judentums IV., 174.).

Der Name Meir — aramäisch Nehorai = der „Erleuchtende", ist bloß eine Metapher und wurde ihm nach Erubin 13. b. und Sabbath 147. b. wegen seiner besonderen Geistesschärfe, „da er die Augen der Weisen erleuchtete in der Halacha", beigelegt; sein wirklicher Name soll aber Miasa und nach Graetz (IV, Note 19) Moses gelautet haben, welcher jedoch in Vergessenheit geraten sein mußte, da derselbe in den uns vorliegenden Thalmudausgaben überhaupt nicht und in andern bloß ein einzigesmal (Erubin 13. b.) vorkommt. (Siehe auch Sprüche der Väter Abschnitt 4 Mischna 10 und 14 und die Anmerkung Königsbergs ע״ה.

Wie fast alle Gesetzeslehrer jener Zeiten hatte auch Rabbi Meir ein Handwerk, aus welchem er seinen Lebensunterhalt gewann, um die Wissenschaft nicht als „Spaten zum Graben" zu benützen; er war von Profession ein Kalligraph. So heißt es Gittin 67. a. Rabbi Meir חכם וסופר — ein Weiser und Schönschreiber, und er selbst erzählte (Erubin 13. a.): Als ich bei Rabbi Akiba lernte, da tat ich ק.קנתום = Chalkantho (grünes Eisenvitriol) in die Tinte, damit die Schrift glänzend und dauerhaft sei), und er sagte mir deswegen nichts; als ich aber zu Rabbi Ismael kam, da sprach er zu mir: Mein Sohn, was für ein Handwerk hast Du? Ich antwortete ihm: Ich bin ein Labellar (Copist der heiligen Schriften). Und er sprach zu mir: Mein Sohn, habe wohl acht bei deiner Arbeit, denn sie ist heilig und schwierig.

Von den drei Schekeln, die Rabbi Meir täglich verdiente, verwendete er zwei zur Bestreitung seines Haushaltes und mit dem dritten Schekel unterstützte er arme Lehrgenossen und Schüler.

Als nach dem qualvollen Tode Hadrians 138 (Blutverlust, Auszehrung und Wassersucht) sein mild gearteter Nachfolger Titus Aurelino Antonius Pius, dessen unmenschlich grausamen Edikte aufgehoben und damit den drückenden Religionszwang beseitigt hatte, kehrten auch die flüchtig gewordenen Gesetzeslehrer aus Babylonien zurück, nahmen gleich ihre Lehrtätigkeit auf und führten die Tradition fort.

Rabbi Meir ließ sich in Tiberias nieder und sammelte um sich

einen großen Kreis von Schülern und Lernbeflissenen. Seine Vorträge waren höchst scharfsinnig und doch sehr anziehend, da er sein Thema durch Einflechten geistreicher Gleichnisse und witziger Einfälle stets interessant und anregend zu gestalten wußte (Sota 49. a.). Er befolgte dabei die analytische Lehrmethode seines berühmten und unsterblichen Meisters Rabbi Akiba und ward so der größte Tradent der Mischnah. סתם מתניתין רבי מאיר.

So bescheiden und demütig Rabbi Meir im Umgange mit seinen Mitmenschen auch war, getreu seinem Ausspruche (Aboth 4 Mischna 10): הוי ממעט בעסק ועסוק בתורה והוי שפל רוח בפני כל אדם.

Treibe weniger Geschäft und befasse dich mehr mit der Lehre und sei demütig vor jedem Menschen, so gestattete er doch seiner Amtswürde als Chacham (Sprecher des Synhedrion) keinerlei Abbruch.

(Schluß folgt.)

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines" für die Hilfs- und Krankenkasse.

Verschiedenes.

Kaiserlicher Rat Moritz Hahn ist am 12. November a. c. aus seinem tatenreichen und der Wohltätigkeit gewidmeten Leben abberufen worden und sein allzufrühes Ableben wurde allseits mit Schmerz und großer Trauer bedauert. Auch die isr. Lehrerschaft Böhmens hat Ursache, diesem großzügigen Philantropen ein treues Gedenken zu widmen; denn auch dieser wendete er seine werktätige Menschenliebe zu und war bestrebt, ihr trauriges Los zu verbessern. Bei jeder Gelegenheit hat sein gutes, edles Herz unseres Pensionsinstitutes gedacht, er war bemüht, es leistungsfähig zu machen und führte bedeutende Geldbeträge demselben zu. Als erster Kassier widmete er seine besondere Sorgfalt dem Institute, setzte alles daran, es in die Höhe zu bringen und ob seiner Verdienste um das Wohlfahrtsinstitut wurde Herr kaiserlicher Rat Moritz Hahn zum Ehrenmitgliede des israelitischen Landeslehrervereines ernannt. In seinem letzten Willen testierte er K 10.000 unserem Pensionsvereine, weil er, wie selten einer durchdrungen war von der Ueberzeugung, daß nur eine gute Altersversorgung der Lehrer, deren Witwen und Waisen geeignet ist, einen Nachwuchs von Lehrern und Erziehern für den Bestand des Judentums herbeizuführen. So hat kaiserlicher Rat Moritz Hahn sich ein einziges herrliches Denkmal der nie erlöschenden Dankbarkeit und Verehrung auch im Kreise der jüdischen Lehrerschaft gesetzt. Solcherart war sein Wohltun nach dem Ausspruch des greisen Präsidenten

der Prager Kultusgemeinde großzügig und universell. Möge sein Beispiel aneifernd wirken! Dadurch und auch in seinen guten humanitären Stiftungen wird Herr kaiserlicher Rat Moritz Hahn ewig fortleben in der Erinnerung nachfolgender wohltätiger Menschen. Sein Leichenbegängnis war auch eine große Manifestation allgemeiner Trauer aller hiesigen Gesellschaftskreise. An diesem haben sich selbstverständlich auch die Vertreter der Lehrerschaft und der Vorstand des israelitischen Lehrerpensionsvereines sehr zahlreich beteiligt. Ehre seinem Andenken. זכר צדיק לברכה Springer.

Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl in Wien, der berühmte Kanzelredner und hervorragende Gelehrte, ist am 6. November a. c. im Alter von 93 Jahren gestorben. Sein Werk „Sansinim", in welchem er über alle Wochenabschnitte der Thora meisterhafte und scharfsinnige Betrachtungen niederlegte, sichern ihm mit ein dauerndes, gesegnetes Andenken in der Lehrerschaft. Ehre seinem Andenken!

Moritz Pick. Am 5. November verschied in Holitz unser Kollege und Mitglied, Rabbiner Moritz Pick. Er wurde im Jahre 1862 zu Přestavlk geboren. An der dortigen jüdischen Schule erhielt er auch seinen ersten Unterricht, absolvierte mit gutem Erfolge die Oberrealschule in Pardubitz, hierauf studierte er an der böhm. Technik in Prag. Leider fehlten ihm die nötigen Subsistenzmittel, so daß er seine technischen Studien aufgeben und sein Brot als Lehrer suchen mußte. Er wirkte zuerst in Přestavlk, hierauf an der Privatschule des Rabbiners Kohn in Königgrätz, vor zirka 20 Jahren übernahm er die Stelle als Rabbiner in Holitz, welche Stelle er trotz des sehr kargen Gehaltes bis zu seinem Tode gewissenhaft versah. Welcher Achtung der Verstorbene in seinem Wirkungskreise sich erfreute, bewies die Beteiligung der Bevölkerung an dem am 7. November dort stattgefundenen Leichenbegängnisse. Es hatten sich eingefunden: der Ortsschulrat mit dem Bürgermeister, die Direktoren der Volks- und Bürgerschulen mit den Lehrkörpern und der gesamten Schuljugend, der Kultusvorstand und alle Gemeindemitglieder. Vor dem Trauerhause hielt Rabbiner Nähnadel aus Pardubitz dem Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf, schilderte seine gewissenhafte Tätigkeit, den großen Verlust, den die Witwe und die vier unversorgten Kinder und die Gemeinde erlitten, schilderte das kümmerliche Dasein des Kultusbeamten in den Kleingemeinden, die nicht imstande sind, für ihre Angehörigen bei Lebzeiten zu sorgen, so daß diese dann in Not und Elend zurückbleiben. Die Leiche wurde auf den Friedhof in Přestavlk überführt und dort beerdigt. ת׳נ׳צ׳ב׳ה

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftungsplatz. Am 2. Dezember gelangt je ein Kaiser Jubiläums-Stiftungsplatz für einen studierenden Lehrerssohn und eine studierende Lehrerstochter zur Verteilung, deren Vater Mitglied unseres Vereines ist. In Ermangelung

von Lehrerstöchtern werden beide Beträge an Lehrerssöhne verliehen. Die mit den letzten Schulzeugnissen versehenen Gesuche sind bis zum 10. Dezember l. J. an den Obmann, Herrn Oberlehrer **Springer**, Prag I., Langegasse 22 zu senden.

Zugunsten des Pensionsfondes wird anläßlich des vierzigjährigen Bestandes des Pensionsvereines am 14. Dezember l. J. um 7 Uhr abends im Festsaal des jüdischen Rathauses ein Vortrag des k. k. Regierungsrates, des Herrn Professor Dr. Wilhelm Jersalem aus Wien, stattfinden unter dem Titel „Was ist allgemeine Bildung?" Der Vortragende, dem ein ausgezeichneter Ruf vorangeht, der in Prager Kreisen am Vortragstische mit besonderer Freude begrüßt wird, bürgt für eine große Beteiligung. Nichtsdestoweniger ist es auch an uns, die wir ein großees Interesse an einem großen Reingewinn zugunsten unseres notleidenden Pensionsfondes haben, daß wir trachten, daß auch auf dem Lande Karten für den Vortrag abgesetzt werden. Beim Vereinsobmann, Oberlehrer Springer, sind solche zum Preise von 10, 6, 4, 3 und 1 Krone zu haben.

60. Geburtstag des Direktors Wilhelm Wertheimer. Am 1. d. M. feierte der bekannte Prager Handelsschuldirektor Wilhelm Wertheimer seinen 60. Geburtstag. Seine vielen persönlichen Freunde, seine Schüler und Vertreter von nahezu fünfzig Vereinen, darunter des Vereines deutscher Schriftsteller und Künstler, haben ihn aufs herzlichste beglückwünscht. Auch unser Verein hat Grund genug Herrn Direktor Wertheimer aus Anlaß seines sechzigsten Geburtsfestes aufs herzlichste zu gratulieren, da er durch Stiftung von Freiplätzen vielen Lehrerskindern zur Erreichung von Lebensstellungen verhalf. Ad multos annos!

Spendensammlung. Herr Rabbiner Sigfried Grünberger in Pisek sammelte unter seinen Schülern unter Hinweis auf die den Funktionären gebührenden Spenden am Simchas Thora den Betrag von K 16.— für unsere Hilfs- und Krankenkassa. Er appellierte an die Jugend, daß sie dieser gottesdienstlichen Einrichtung am besten entsprechen, wenn sie aus ihrem Eigenen wohltätige Institutionen fördern und unterstützen und hiebei ein persönliches Opfer bringen. Gern bestätigt die Vereinsleitung den opferwilligen Schülern in Pisek den gespendeten Betrag von K 16.— und stellen diesen schönen jugendlichen Opfersinn als nachahmenswertes Beispiel hin und danken für die Spende bestens.

Karten zum Vortrag. Die bis 8. Dezember nicht verkauften Karten wollen dem Obmanne dann sogleich zurückgestellt werden.

Allen Herren Kollegen diene zur Nachricht, daß sie sich bei Bewerbungen um erledigte Stellen stets auf unsere Mitteilungen berufen mögen.

Personales. Rabbiner Freund ist von Dobruška nach Turnau, Rabbiner Dr. Wolf von Strakonitz nach Raudnitz übersiedelt.

Ernennung. Unser Kollege und Kassier, Religionslehrer D. Löwy, wurde von der Prager Kultusgemeinde zum Prüfer aus der Religion bei den Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen ernannt. (Wir gratulieren. D. Red.)

Bücherschau.

Jung Juda. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 14. Jahrg. Nr. 21. Inhalt. Klagegesang der Kinder Juda in Rom. Ferdinand. Gregorovius. — Wochenabschnitt לך לך Midrasch Rabbah. — Die Prager israelitische Gemeinde im 18. Jahrhundert. Prof. Dr. Nathan Grün. — R. Simon ben Schetach. — Halte deines Vaters Gebot. A. M. Tendlau. — Die Ehrfurcht von Deinem Lehrer sei gleich der Ehrfurcht vor Gott. Albert Löw. — Ferien. Josef Hart (Schluß.) — Im Herbst. El. Ladier. — Uebersetzungsaufgabe. — Preisrätsel. — Frage und Antwort.

Monumenta Talmudica. Im Orion-Verlage erscheint jetzt unter der gemeinsamen Aufsicht angesehener evangelischer, katholischer und jüdischer Gelehrter ein Werk mit dem Titel Monumenta Talmudica, welches die ganze talmudische Ueberlieferung des Judentums in vollständiger Auswahl des kulturell Wichtigen in punktiertem Texte mit deutscher Uebersetzung nach heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten systematisch geordnet und sachlich erläutert darbietet. Der erste Band ist fertig, der zweite vom Rechte des Talmud handelnde begonnen und in den nächsten Bänden des auf sechs Bände berechneten Werkes werden Lehre und Leben, Sitten und Bräuche der Juden, aber auch ihre Geschichte, und darunter natürlich auch die ihrer Sekten, die so viel umstrittenen Ansichten über Jesus und das Christentum, nach den Angaben des Talmud behandelt werden.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

Oktober und November 1913.

A. Nähnadl, Pardubitz K 6.—. J. Gans, Nusle 6.—. S. Gottlieb, Weinberge 6.—. L. Fischer, Münchengrätz 3.—. A. Baum, Klattau 6.—. M. Bußgang, Staab 6.—. A. Munk, Netschetin 6.—. D. Kohn, Aussig 6.—. A. Schmolka, Prag 6.—. A. Traub, Prag 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: A. Nähnadl, Pardubitz 2.—. A. Baum, Klattau 2.—. M. Bußgang, Staab 2.—. A. Munk, Netschelin 2.—. D. Kohn, Aussig 2.—. A. Schmolka, Prag 2.—. A. Traub, Prag 2.—.

b) Telegramme und Spenden: L. Richter, Prag 1.80. G. Löwenbein, Winterberg 1.50. S. Kohn, Horowitz 1.40. S. Abeles, Žižkov 60 h. S. Grünberger, Pisek 13.—.

c) Neujahrsentschuldigungskarten: S. Steinbach, Teplitz 1.—. M. Mandl, Prag 1.—. R. Polesie, Lubenz 1.—. J. Löwenbein, Winterberg 1.—. A. Baum, Klattau 1.—. L. Tänzerles, Ronsperg 1.—

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.







